

Hochheimer Stadtmagazin

Flower

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreierbach, Hochheim, Telefon 68. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltenen Zeilen oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf. Kellern die 6-gespaltenen Zeilen 30 Pf. Bezugspr. monatlich 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 168 67 Frankfurt a. M.

Nummer 30

Mittwoch, den 11. Juni 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Überblick.

* Das Deutsche Museum in München wird nach 20-jähriger Vorarbeit am 7. Mai 1925 eingeweiht und eröffnet werden. Die Vorarbeiten für die Festlichkeiten sind bereits begonnen.

* Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählte den Abg. Fehrenbach wieder einstimmig zu ihrem Vorsitzenden.

* Der in der letzten Zeit in der völkischen Fraktion heftig umstrittene Abgeordnete Mäner, der ehemals Chauffeur Eisenack war, hat nun, wie die „Deutsche Presse“ meldet, sein Mandat niedergelegt.

* Die Rentenuntersuchung Dr. Selpels ergab einen günstigen Befund. Das Revolverprojekt wurde im unteren rechten Lungenflügel festgestellt. Es konnten bereits Anzeichen einer beginnenden Abkapselung bemerkt werden.

* „Deure“ glaubt bereits anknüpfen zu können, daß Ende dieser Woche mit dem Zusammenritt der Nationalversammlung in Versailles und der Präsidentenwahl zu rechnen ist.

* Daily Express meldet aus Konstantinopel, daß Griechenland die albanische Grenze überschreiten wolle, um seine Interessen zu wahren, falls Jugoslawien gewisse Teile Albaniens besetzen sollte.

Wirtschafts-Rückblick.

(Von unserem sachmännischen Mitarbeiter.)

Die „Umstellungskrise“. — Währungs- und Warenpreise. — Der Stand der Reparationsfrage.

Das deutsche Wirtschaftsleben steht im Zeichen der Umstellung von der Weltweise der Inflationsperiode auf eine solide Produktions- und Verkaufsweise. Gleich die Parole der Inflationszeit: Erhaltung der Substanz und hohe Preisaufschläge für die Gefahren der Geldentwertung bei möglichst kleinen Umsätzen, so muß jetzt die Parole wieder lauten: gesunde Kalkulation, kleiner Nutzen bei möglichst großen Umsätzen, und für die Produktion: Wiederherstellung der Rentabilität. Diese „Umstellungskrise“, die fast alle am Kriege beteiligten Völker haben durchmachen müssen, geht in Deutschland deshalb unter so überaus heftigen Zuständen vor sich, weil der deutsche Wirtschaftskörper verarmt und durch Leerlauf der Produktion zerrütet ist. Man bedenke nur zwei Tatsachen: die deutsche Wirtschaft hat infolge der Inflation den größten Teil ihres Betriebskapitals verloren, und die Hauptkreditquellen, die Banken, sind in der Kreditberaubung gelähmt. Gestimmt, weil sie nicht, wie vor dem Kriege, die Milliarden von Depositionen der Wirtschaft zur Verfügung stellen können und weil sie (die Bankbilanzen zeigen das deutlich genug) während der Inflation den größten Teil ihrer Substanz verloren haben. Die Reichsbank aber hat jede Erhöhung der Kreditberaubung abgelehnt, um die Stabilität der Rentenmark aufrecht zu erhalten. Eine verzweifelte Situation! Die Zahl der Bankruine nimmt weiter gewaltig zu, von der „Rucht in die Geschäftsaussicht“ ganz zu schweigen. Diese unwürdige Einrichtung wird hoffentlich bald fallen. Sie hat im Ausland unter dem Schlagwort „Deutschland stehe im Zeichen eines „heimlichen Moratoriums“, Mißtrauen gegen die deutsche Kreditfähigkeit gefüttert. Die Kreditkrisis ergreift aber auch lebensfähige Unternehmungen, nicht nur die parastatistischen Elemente aus der Inflationszeit. Freilich ist unüberlebensfähig, daß fast überall die Kapitalbasis weit schwächer ist als die Kredit- und Produktionsbasis. Besonders gefährlich ist es, daß infolge der Kreditberaubung ein Zusammenbruch der Landwirtschaft droht. Unter diesen Umständen scheint es gefährlich, wenn Reparation und Reichsbank alles auf eine Karte setzen, auf jene Karte, die da lautet: Kreditfähigkeit des Auslandes. Wie nun, wenn diese Karte trügt? Ein allgemeiner Zusammenbruch der Produktion und der Volksernährung wäre die Folge!

Die deutsche Wirtschaft muß aus dem „eingefrorenen“ Zustand wieder heraus. Der Preisabbau muß die durch Vorratsanhäufung immobil gewordenen Kapitalien wieder flüssig machen. Dann wird auch wieder der Export einfließen können. Anfänge des Preisabbaus sind bereits zu bemerken. Da zu befürchten steht, daß der stark vorverpackte Inlandsmarkt bei weitgehenden Preisen erst recht mit Rüfen zurückgehalten wird, so muß eben die aufgelaufene Warenmenge selbst mit Verlust an das Ausland verkauft werden, während augenblicklich die ausländische Einfuhr von Monat zu Monat zunimmt. Vielfach ist dieser Weg auch bereits

beschritten worden, ja es werden sogar Monopole an das Ausland mit Verlust verkauft. Dieser Weg ist bornenreich, aber es gibt keinen anderen.

Die Wiederherstellung der Exportfähigkeit ist auch die Voraussetzung für jede Reparationsfähigkeit. Augenblicklich sind Auslandskredite gefährlich, weil die Rechner der Kredite nicht wissen, ob sie die Kredite in Devisen werden zurückzahlen können. Ist die Rentabilität und die Exportfähigkeit der deutschen Industrie wieder hergestellt, so werden die Auslandskredite reichlicher und billiger werden. Die jetzigen Zinssätze für Auslandskredite sind ruinös. England und Amerika wollen uns Kredite geben, weil sie beide über große Geldreserven verfügen. England will den deutschen Markt wiedergewinnen, um seine Arbeitslosigkeit herabzubringen. Amerika will durch diese Kredite dem Dollar gegenüber dem Pfunde Wertigkeit verschaffen. Voraussetzung für die Lösung der Reparationsfrage bleibt, daß wir die Eisenbahnhöhe behalten und die Wirtschaftshöhe im besetzten Gebiete wiederherstellen und daß aus der Reparationsanleihe nicht auch Besatzungskosten und Sachleistungen bezahlt werden. Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit muß das Ziel sein, nicht Schuldlosigkeit.

Gold und Silber in der Nachkriegszeit.

Die Goldgewinnung der Welt ist seit der Höchstproduktion des Jahres 1915, in dem rund 708 Tonnen gewonnen wurden, in ständigem Rückgang begriffen. Das Produktionsergebnis von 1921 belief sich auf 497, das von 1922 auf 480 Tonnen. Es blieb in beiden Jahren um fast ein Drittel hinter dem der letzten Vorkriegsjahre zurück, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Produktion 1922 durch den mehrmonatigen Streik der Goldgrubenarbeiter in Transvaal stark beeinträchtigt wurde.

Der Rückgang der Weltgoldproduktion gegenüber den letzten Vorkriegsjahren wird in der Hauptsache auf die Verschlebung des Verhältnisses zwischen Ware und Gold, hervorgerufen durch die einseitige Goldanhäufung auf der einen und durch die vermehrte Nachfrage nach Gold, besonders für Münzwecke, auf der anderen Seite, zurückgeführt. Infolgedessen hat sich die Kaufkraft des Goldes gegenüber dem Preis der Waren um etwa ein Drittel gemindert. Der sinkende Goldwert bedeutete für die Goldgewinnung eine Steigerung der Produktionskosten. Verhärtet wurde der Rückgang der Produktion noch durch das Nachlassen der Ertragsfähigkeit der Goldminen in einzelnen wichtigen Produktionsgebieten. Auch der jahrelange Ausfall Rußlands hat das Gesamtergebnis ungünstig beeinflusst. Der Rückgang der australischen Goldproduktion betrug fast zwei Drittel gegenüber 1912 und dürfte teilweise auf zunehmende Erschöpfung der in Ausbeute befindlichen Fundstätten zurückzuführen sein. Am härtesten getroffen ist die russische Goldgewinnung, die im Jahre 1922, trotz der Produktionssteigerung gegenüber dem Vorjahr, immer noch um sechs Siebentel der Jahresausbeute von 1912 zurückblieb. Das britische Weltreich war an der Gesamtgoldproduktion des Jahres 1922 mit fast 68 v. H. beteiligt gegenüber etwa 62 v. H. im Jahre 1912. Für 1923 wird eine weitere Steigerung auf über 72 v. H. erwartet. Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Schätzungen für 1923 kann mit einer Gesamtzunahme der Weltgoldproduktion um etwa 10 v. H. gegenüber 1922 gerechnet werden.

Die Welt-Silbererzeugung, die in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren beträchtlichen Schwankungen unterworfen war, erreichte, dank der starken Produktionssteigerung in Mexiko, im Jahre 1922 mit 6642 Tonnen fast die Ausbeute von 1912, sie blieb jedoch hinter der bisherigen Höchstproduktion (1911-7029 Tonnen) noch um rund 5 v. H. zurück. Die Nachfrage nach Silber für Münzwecke und für industrielle Zwecke ist teilweise stark zurückgegangen. Auf den für den Handel mit Silber ausschlaggebenden Plätzen London und New York hat der Silberpreis in den letzten Jahren stark nachgegeben. Der New Yorker Silbermarkt der Nachkriegsjahre wurde durch die Silberkäufe der Unionregierung stark beeinflusst. Die Silberkäufe der amerikanischen Regierung auf Grund des Pittman-Gesetzes setzten in dem Augenblick ein, als der Silberpreis seinen Höhepunkt erreicht hatte, und die sinkende Tendenz begann. Die Preissteigerung wurde jedoch durch die Ankäufe der Regierung vermindert. Obwohl der Ankaufspreis von 1 Dollar je Unze nur für Silber der heimischen Produktion bezahlt wurde, konnte die Wirkung auf die Preisgestaltung am freien Markt nicht ausbleiben, besonders da zeitweise die englische und amerikanische Regierung gleichzeitig große Bedarfsdeckungen vornahm. Nachdem seit Mitte 1923 Regierungskäufe in größerem Umfang nicht mehr getätigt wurden, haben die Silberpreise weiter nachge-

geben, so daß der Durchschnittspreis für 1923 nur noch um knapp 5 v. H. über dem von 1912 liegt. Der größte Silberproduzent ist Mexiko, dessen Jahresproduktion in ständiger Zunahme begriffen ist und im Jahre 1922 nahezu zwei Fünftel der Welt-Silbererzeugung ausmachte. Von den europäischen Silber erzeugenden Ländern kommt nur Deutschland und Spanien einige Bedeutung zu, obwohl auch die Produktion dieser beiden Länder gegenüber den vor dem Kriege erreichten Produktionshöhen erheblich zurückgegangen ist. Außergewöhnlich stark gestiegen ist die Silbergewinnung Britisch-Indiens. Seine im Jahre 1912 fast bedeutungslose Produktion belief sich in den Jahren 1921-22 auf 2 v. H. der Weltproduktion.

Der Edelmetallhandel der Welt zeigte in den Jahren 1921 und 1922 im Vergleich zu dem der letzten Vorkriegsjahre bedeutende Veränderungen. Während vor dem Kriege die Hauptmasse des auf der Erde erzeugten Goldes von Europa ausgenommen wurde, hat in den Nachkriegsjahren infolge der großen Verschuldung und Verarmung der wichtigsten europäischen Länder ein starkes Abströmen des Goldes nach den Vereinigten Staaten von Amerika eingesetzt, dessen Höhepunkt im Jahre 1921 mit einem Einfuhrüberschuß von 667 Mill. Dollar gegenüber einem solchem von 19 Mill. Dollar in 1918, erreicht wurde. Großbritannien ist nach wie vor der größte Edelmetallhändler der Welt, obwohl die ein- und ausgeführten Mengen entsprechend der Produktionsminderung und schwächeren Nachfrage in den letzten Jahren weit geringer als vor dem Kriege waren. Deutschlands Ein- und Ausfuhr an Gold — ohne die Goldsendungen der Reichsbank — und an Silber in den Jahren 1921 und 1922 erreichte nur einen geringen Bruchteil der im Jahre 1912 getätigten Umsätze und ist, verglichen mit der Vorkriegszeit, nahezu bedeutungslos geworden. Ein Teil des in den Nachkriegsjahren nach den Vereinigten Staaten eingeführten Goldes und Silbers dient Devisenweck. Ende 1922 waren in der Union 1113,8 Millionen Mark Gold und 10,9 Millionen Mark Silber hinterlegt. Der Hauptanteil der hinterlegten Goldbestände (rund 900 Mill. Mk.) stammt aus europäischen Ländern, von denen Großbritannien, Deutschland, Schweden und Frankreich besonders stark beteiligt sind.

Nach Schätzungen des Münzdirektors der Vereinigten Staaten ist der Verbrauch an Gold für Münzwecke in den Jahren 1921 und 1922 gegen 1912 sehr stark zurückgegangen, und zwar hauptsächlich infolge des wachsenden Papiergeldumlaufes in den wichtigsten europäischen Ländern, durch den die zwar nominell bestehende Goldwährung praktisch außer Kraft gesetzt wurde. Die während des Krieges von den Regierungen der meisten Länder eingeleiteten Maßnahmen zur Auffüllung der Goldbestände der Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen hatten zur Folge, daß das in Umlauf befindliche geprägte Gold fast reiflos aus dem Verkehr zurückgezogen wurde. Die größte Einbuße gegenüber der Vorkriegszeit verzeichneten Ausland und das Deutsche Reich. Ersteres verfügte am Schlusse des Jahres 1923 nur noch über etwa ein Zwanzigstel seiner Vorkriegszeitgoldbestände, während der Goldschatz des Deutschen Reiches Ende 1923 auf etwa zwei Fünftel des Jahres 1913 zusammengeschmolzen war. Der industrielle Silberverbrauch, der auf 1862 Tonnen oder 28 v. H. der Weltproduktion geschätzt wurde, war gegenüber 1912 um nahezu zwei Fünftel geringer. Der Goldverbrauch des Jahres 1922 blieb hinter dem von 1912 immer noch um 42 v. H. zurück. Auf die Vereinigten Staaten entfielen im Jahre 1922 von dem geschätzten industriellen Weltverbrauch an Gold und Silber 59 v. H. bzw. 63 v. H.

Der Abstimmungserfolg des Kabinetts Marx.

London. Das Ergebnis der Abstimmung im Reichstag wird von der Presse als ein Erfolg des deutschen Kabinetts und als Sieg des Reichstanziers bezeichnet. Stresemanns Rede wird von den Hauptblättern in langen Auszügen veröffentlicht. Die Lage in Deutschland sei in Europa so wichtig wie die in Frankreich. Der Reichstanzler habe nach fruchtlosen Verhandlungen mit den deutschen Kollegen von neuem gemeinsam mit seinen früheren Kollegen die Verantwortung zu übernehmen. Er habe dem neuen Reichstag ausgedrückt, daß der Dawes-Bericht als Ganzes anzunehmen sei und habe den Sieg gewonnen. Die Mehrheit, die Marx im Reichstag erzielte, sei zwar gering und nur mit Unterstützung der Sozialdemokraten erreicht. Die Regierung Marx könne nach dem Vertrauensvotum ihre praktische Politik fortsetzen. Bedeutungslos sei die Haltung der Deutschnationalen wegen Virpils. Es sei zu hoffen, daß die führende und vaterländische Politik des Kanzlers fortgesetzt werden könne.

Der Dawes-Bericht.

Ein alliierter Schritt in Berlin?

Am 1. d. d. m. Die „Pet Volk“ von zuversichtlicher Seite erfahren haben will, findet zurzeit zwischen der englischen, französischen und belgischen Regierung ein Gedanken- und Willens- und einen eventuellen gemeinsamen Schritt der alliierten Regierungen in Berlin statt, die deutsche Regierung zu ersuchen, durch eine Selbstabkündigung über Annahme oder Ablehnung des Sachverständigenratschlags Klarheit über die Stellung des deutschen Volkes zum Dawes-Bericht zu schaffen. Die Initiative zu diesem Schritt geht angeblich von Mac Donald aus, der bereits Sondierungen bei maßgebenden politischen Stellen in Berlin vornommen lässt.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

Die Hofheimer Kapelle.

(Fortsetzung.)

Aber auch dieses Gotteshaus blieb nicht in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Als nämlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Kriegshorden in unserm ohnmächtigen Vaterland ihr Unwesen trieben, kamen eines Tages aus dem zwischen Zeilsheim und Kistel errichteten Lager Soldaten und verwüsteten 1795 das kaum entstandene Gotteshaus in barbarischer Weise. Der oben erwähnte Chronikschreiber klagt darüber in folgender Weise: „Als bald beim Eintritt sieht der Pilger nur Trümmer von breiteren Altären, zerbrochenen Kirchengeschäften und überaus Armut. Er, der draußen sein Aug an den schönen Wandern der Natur ergötzt, empfindet mit Behagen die leere und ärmliche Notdurft des schönen Baues.“

Bis in die fünfziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts blieb die Kapelle in ihrem jammervollen Zustande. Da gründete Pfarrer Hilt den „Hofheimer Kapellenverein“, dem es gelang, das Kirchlein in einer geschmackvolleren Weise zu restaurieren, so daß es jetzt auf jeden Besucher einen würdigen und erhebenden Eindruck macht. Während des Weltkrieges, im Jahre 1917, wurde die Kapelle weiter verschönert und eine Außentanzel angebaut.

Zu beiden Seiten des Weges, der von Hofheim auf den Kapellenberg führt und durch grüne Rebennlagen, wohlgepflegte Fruchtfelder und stattlichen Buchenwald zur Anhöhe sich sanft hinwindet, stehen Stationenbilder aus Sandstein, welche in gut ausgeführter Skulpturarbeit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu dem Auge vorführen. Der Stifter derselben ist wie aus der lateinischen Aufschrift hervorgeht, Pfarrer Jakob Dott in Groß-Balkstadt und Niedenberg 1702.

Die herrliche Lage der Hofheimer Kapelle, durch mancherlei Anlagen verschönt, ist so recht ein lauschiges Plätzchen für alle diejenigen, die fern vom nervenzerrüttenden Weltgetriebe in der Stille und Einsamkeit der wunderreichen Gottesnatur rasten und Auge und Herz zu höheren Sphären erheben wollen.

Nach dieser Schilderung einer Gottesgeißel aus früherer Zeit möchte ich aus der neueren Zeit auch die

Erdbebenperiode am unteren Main

im Jahre 1869 erwähnen. Darüber haben wir folgende Aufzeichnung: Eine zum Glück seltene Erscheinung hat im Herbst 1869 die Bewohner von Hochheim und seiner Umgebung in großen Schrecken versetzt. Es waren dies nämlich wiederholende Erdstöße, welche die festen Gebäude erschütterten und an manchen Orten sogar die Schornsteine zum Einsturz brachten. Die Häuser hoben sich förmlich und wurden hin und hergeschaukelt, so daß die Fenster klirrten und leichtere Gegenstände in den Zimmern umfielen.

Diese Stöße waren von einem Getöse, wie unterirdisches Donnern begleitet und erstreckten sich auf eine

Entfernung von etwa 10 bis 15 Meilen in der Runde. Am stärksten und öftesten wurden sie in unserer Nachbarschaft, in Groß-Gerau verspürt, wo sich die Bewohner aus den Häusern hinaus auf das freie Feld flüchteten, um nicht von den einfallenden Schornsteinen erschlagen zu werden. Dort dauerten auch die Erschütterungen mit längeren und kürzeren Unterbrechungen von Allerheiligen 1869 bis zum Februar 1870 hinein, während hier nur ungefähr acht Erdstöße innerhalb 14 Tagen vorliefen, welche keinen Schaden an den Gebäuden anrichteten. Auch im Laufe der späteren Jahre wurden hier noch hin und wieder Erdstöße verspürt, welche sich jedoch stets auf einzelne Fälle beschränkten.

Die alte Hofheimer Stadtmauer.

Nach der Auffrischung von „Denkwürdigkeiten“ aus dem vorigen Jahrhundert und früheren Zeiten wollen wir jetzt unsere begonnene Wanderung durch Hochheim weiter fortsetzen.

Betritt ein Fremder von der Bahnhofstraße aus die Stadt, so fallen ihm sofort an der „Kirchporte“ hohe Mauern ins Auge. Es sind Reste der früheren Orts- umwehrung, der alten Stadtmauer.

Aus der „Deutschen Geschichte“ wissen wir, daß König Heinrich I. auch der „Vogelsteller“ oder „Städteerbauer“ genannt, (918–936) die ersten deutschen Städte erbaute, um seine Unterthanen gegen die räuberischen Einfälle der Ungarn und Wenden zu schützen. Er verließ dieselben mit hohen Mauern, hinter denen die Landbewohner in Stunden der Gefahr Schutz vor dem heranziehenden Feinde suchten.

So zeigen auch die meisten nassauischen Städte noch Reste von Stadtmauern, welche dieselben in früheren Jahrhunderten gleich einem festen Walle umgaben und hinter dem sich die Einwohner sicher und geborgen fühlten.

Auch manche Kirchtürme, besonders wenn die Kirche einen hohen Standort hatte, wurden zugleich für Verteidigungszwecke hergerichtet. Sie zeigen ein sehr starkes Mauerwerk, keine breiten Schallöffnungen, sondern nur schmale Spalten, sogen. „Schießgassen“. Auch fehlt eine feste steinerne Treppe, die zur Höhe führt. Diese wurde durch eine Holzleiter ersetzt. War der Feind so nahe gerückt, daß er gegen die Befestigung im Turm vordringen wollte, so zog diese die Leiter in die Höhe, und der Weg war den Eindringlingen verlegt. Auch hinter hohen Kirchhofsmauern verteidigten sich die Ortsbewohner oder suchten hier Schutz.

(Fortsetzung folgt.)

Notales.

Hochheim am Main, den 11. Juni.

Der Gesangsverein „Viedertafel“ beteiligte sich am 1. und 2. Pfingstfesttag an dem großen nationalen Gesangswettbewerb in Kitzheim bei Mainz und errang unter großer Konkurrenz in der 3. Klasse den 4ten Klassenpreis mit 62,5 Punkten und den 2. Ehrenpreis mit 32 Punkten. Bei dem höchsten Ehrensingen stand der Verein mit 30 Punkten an 5ter Stelle. Die Preise werden in aller Kürze ausgestellt. Der energischen Leitung des Vereins sowie des Herrn Präsidenten Joseph Kramm und ganz besonders der aufopfernden Tätigkeit des Mitgliebers und Dirigenten Herrn Konrad Herpel hat der Verein diese hohe Ehre zu danken. Die errungenen Preise sind besonders hoch zu schätzen da dieses die ersten Erfolge des jungen Vereins sind. Möge es dem Gesangsverein Viedertafel vergönnt sein, unter tatkräftiger Leitung seines bewährten Dirigenten noch weitere Erfolge zu erringen, zu seiner Ehre und zur Ehre des echten deutschen Männergesangs.

Fahrradverlosung. Zum Besten des leichthin zur Taule gebrachten Giglieros „Rassovia“ veranstaltet der

Ruderklub „Rassovia 21“, in Kürze eine Fahrradverlosung. Zur Auslosung gelangen die bereits schon in dem Manufakturwarengeschäft Weiß & Dreifuss zur Ansicht gestellten 10 Preise, bestehend in einem fabrikneuen Opel-Herrenrad als Haupttreffer und weiteren 9 Preisen Sekt, Wein, 1 Buttermaschine und Cognac. Die Verlosung geschieht öffentlich unter Aufsicht eines Polizeibeamten und wird diese wie auch die Veröffentlichung der Gewinnliste im „Neuen Hochheimer Stadtanzeiger“ bekanntgegeben. Der Preis des Loses beträgt 1 Mark und sind solche bei den Mitgliedern sowie bei den Verdienstdamen welche zwecks Verkauf der Lose bei der hiesigen Einwohnerschaft vorsprechen werden, erhältlich. Im Interesse einer guten Sache und Förderung des volkstümlichen Ruderportes bittet der Ruderklub um gütige Unterstützung, zumal als Haupttreffer der Gewinn eines neuen Opel-Herrenfahrrades im Ausblick gestellt ist.

Herr Stadtverordneter J. Krämer erklärt, daß er mit der Person des J. Krämer, Hintertgasse, (betr. Befreiungsgeldrücknahme in letzter Nr. d. Bl.) nicht identisch ist.

Der Gesangsverein Viedertafel beabsichtigt am kommenden Sonntag, 15. Juni auf allgemeines Verlangen der hiesigen Bevölkerung die im vorigen Jahre mit so großem Erfolge aufgeführte Operette „Wingertlied“ nochmals vorzuführen. Des starken Andranges wegen ist es geboten sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, die ab Donnerstag bei den Herren Gustav Münch und Josef Schwab, Weibstraße, verabfolgt werden. Näheres im Inseratenteil nächster Nummer.

Barbaria-Lichtspiel. Am kommenden Freitag und Sonntag, 8.30 Uhr abends, läuft im hiesigen Kino der Film „Wem nie durch Liebe Leid geschah“, ein gemaltes Zirkus-Drama, welches in den nahen Großstädten mit Spannung aufgenommen wurde.

Boisicht beim Spritzen und Schwefeln des Weintraubens. In den weinbaureichen Gebieten des Main- und Rheingaus beginnt jetzt wieder die Schädlingsbekämpfung der Weinrebe durch die Anwendung des sogen. „Spritens, Schwefelns“. Bei dieser Arbeit sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beachten, im anderen Falle die Ausführenden sich leicht gesundheitliche Nachteile zuziehen können. Deshalb merke: Hat man Wunden an den Händen und im Gesicht, so sind diese gut zu verbinden, weil eine Berührung derselben mit der bekannten „Kupferalkalibromide“ eine Verzögerung im Heilungsprozesse im Gefolge hat. Beim Schwefeln stellen sich nicht selten leichte Augenentzündungen ein, ebenso haben beim Spritzen der „Nikotinbrühe“ die Arbeiter mitunter unter leichtem Unwohlsein zu leiden. Es ist deshalb, um solche gesundheitliche Störungen zu vermeiden, wohl zu beachten, daß man beim Spritzen und Veräuben nie gegen den Wind arbeitet, und daß man die Hände vor dem Genuße der Mahlzeiten und dem Verleihen von Rauchwerk gründlich reinigt. Auch sind die Augen nach Vollendung der Arbeit mit frischem reinem Wasser auszuwaschen. Um eine Durchdringung der Rebe mit Spritzbrühe zu verbinden, kann die Anschaffung von Spritzmitteln empfohlen werden. Auch sollten die Spritzbehälter nicht zu stark angefüllt werden. Vor der Anwendung „arsenhaltiger“ Stoffe im Weinbau ist dringend zu warnen. Diese Vorsichtsmaßregeln verdienen um so mehr der Beachtung, als vielfach auch jugendliche Personen, die noch unerfahren sind, zu dieser Arbeit herangezogen werden.

Die Fliegen machen sich langsam unangenehm bemerkbar. Da heißt es beizeiten an ihre Vertreibung aus der Wohnung, aus Küche, Stube und Kammer zu denken. Man räuchere die Räume aus, beneide die Fliegen fern bleiben sollen, mit getrockneten Kirschkernen, nachdem die Fenster und sonstigen Öffnungen mit Fliegenklappern versehen worden und die Türen abschließen sind. Dieses einfache Mittel ist schon oft

nach dem Chauffeur hin, neuen Wägen zuzuwenden. Trinken ein berauschendes Bild voll Glanz und Farbenpracht ...

In Treppenhäusern breite dicke Teppiche, in denen der Fuß versinkt. Und leuchtende Marmorbilder und hohe Palmengruppen. In den Besträumen an farbenreichen Samtupolstern schwere goldgefärbte Gobelins und venetianische Spiegel. Kostbare Kristalle und Silbergeräte auf prunkvollen Tischen. Herrliche Marmorkerze und weißleuchtende Statuen in verzierten Nischen. Zwischen farbenglänzenden Gemälden, antike Vasen und Kunstschätze jeder Art.

In dem weiten, lichtüberfluteten Empfangsalon wirres Durcheinander. Uniformen glänzen, weiße Schultern und Arme leuchten, funkelnde Augen sprühen mit glühenden Brillanten um die Wette ... Ein Hin- und Herbewegen edelsteingeschmückter Häupter, ein Reigen und Wiegeln, ein Rächeln und Flüstern, ein Scherzen und Aokettieren — es ist, als ob alles, was die deutsche Reichshauptstadt an Schönheit, Rang und vornehmen Namen aufzuweisen hat, sich heute hier in den Salons des allerbekanntesten märchenhaft reichen Generalfeldmarschalls u. Szapary einfand.

In einer pompösen Toilette aus meergrünem Atlas steht die junge Frau Ilona v. Szapary in der Nähe der weitgeöffneten Eintrittstür und bewillkommt ihre Gäste. Für jeden hat sie ein freundliches Wort oder einen herrlichen Händedruck oder ein aufmunterndes Rächeln. Ein aufmerksamer Beobachter jedoch würde bemerken, daß ihre Augen grauen Augen mit unvorstellbarer Ungeduld an der Tür hängen, als erwarte sie noch irgend etwas Besonderes.

(Fortsetzung folgt.)

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Freisen.

31)

(Nachdruck verboten.)

Ihr Gleichmut scheint Eindruck auf ihn zu machen. Fortgehend ruhen seine ausdrucksvollen Augen auf ihrem sanft geröteten Gesicht.

Ruhig gibt sie den Blick zurück.

Und während die beiden Anblikker ineinander ruhen, fühlt das Mädchen, wie ihr das Blut in die Wangen steigt und ein seltsam beklemmendes Gefühl ihr ist ...

... Atem raubt.

Rasch wendet sie sich ab.

Die Reiterin aber, die in ihrem pralligenden, dunkelblauen Reitkleide bisher wie eine Statue auf ihrem Pferde verharrte, wirft plötzlich den rotblonden Kopf mit dem Schillerhuf in den Nacken, während ein hochmütiger Ausdruck ihr schönes, regelmäßiges Gesicht entsetzt.

„Auch ich danke Ihnen, Fräulein!“ wirft sie heftig hin, und ihr fähler Ton steht seltsam ab gegen die warme, wohlklingende Männerstimme. „Kommen Sie, lieber Freund!“

Und schon reitet sie, ohne von dem jungen Mädchen, das sie soeben von einem vielleicht verhängnisvollen Sturz bewahrt, weiter Wort zu nehmen, in raschem Trab davon.

Eine dunkle Stummelei steigt in die Stirn des Mannes. Noch einmal laßt er ehrerbietig an den Hut; noch

einmal taucht sein ernst-freundlicher Blick, wie um Entschuldigung bittend, in die Augen des fremden Mädchens ...

Dann folgt er seiner Gefährtin.

Die wilde Hummel aber steht und schaut den beiden nach; der graziösen bleichen Frauengestalt im dunkelblauen Reitkleid mit dem stolzen Herrenhut und dem wehenden hellblauen Schleier auf dem rotblonden Haar — und dem hochgewachsenen, stolzen Mann in der ihr fremden bunten Uniform, der wie angewachsen auf seinem Tier erscheint.

Nicht ohne ihre Seele davon, daß sie soeben den beiden Menschen begegnete, die das Schicksal dazu auserkoren hat, einschneidend in ihr Leben einzugreifen; die ihr das höchste Glück, aber auch das tiefste Leid bringen werden, dessen ein armes Herz fähig ist.

Nur Bewunderung drückt der kindlich harmlose Blick der großen, schwarzen Augen aus — neidlose Bewunderung ...

... später ...

Aus der langen Fensterreihe eines der eleganten palastähnlichen Häuser des Kaiserdamms ergiebt sich blendende Lichtfülle hinaus auf die menschenvolle Straße.

Die Gattin des österreichischen Generalkonsuls hat ihren Empfangssalon.

Mit der höflichkeitvollen Miene eines Hofdamen-trägers öffnet unter der reichgalerierten Portier, in der reichgeschmückten Linde den goldglänzenden Portiersstab, Wagenschlag auf Wagenschlag der heranratenden Autos, um sich sofort, nach tiefer Verbeugung vor den Herrschaften und herablassender Handbewegung

ausprobiert worden den Fliegen gleich Tropfen davon zu Räume gestrichen. Papier läßt sich nicht und damit sich Kinder, gefahrlos man sich selbst aus gemischtem Sirup, Löffelpapier streicht, braucht feuchtet man einen Teller. Ausläufig erweisen, mehr auf ihren Öffnen. Um Rücken und Hals und in die Zimmer mit durch Weinstrichen sind. Ku- gelungen sein.

Aufwertung Kaffenguthaben. Wird die Aufwertung Kaffenguthaben? Rechtsprechung vor- gen liegen vor ei- vom 15. Mai 1922. gem. des Goldmar- teil des Kaufman- 1924 eine solche 1. Februar 1924. zent des Goldmar- terkennt. In Mün- uanz- und Haupt- bundes zur Frage- gaben Stellung ge- gefordert, daß ge- gehen und nicht- Versprechungen b- brechen.

Zur Kirche- allgemein die Kir- dieser Gelegenhei- zungen erinnert u- dieser stillen Fe- sen an Leibern, a- Brechen der Kir- sowie andere Züf- mer wieder (swe- Auszug hervor. prüfe das Zeitem- der Leiter einen- darauf, auch die- äußersten Enden- denn die Spätlei- mels wollen auch-

Die Kent- bannt ist bei ei- gemacht, daß im- beschäftigt sind. gegeben, wenn di- sind. Sie ist nüt- den Unterhalt für- vielfach dann nich- gung für ihre Zü- hat nämlich En- Kinder im allgem- ligen Enigelt auf- man vielfach zur- Nöthigung zitiere- noch nicht dom- Rentenbanklaubb- Betriebe allein d- chen Lohnsteuerp- die mechanische- Tätigkeit nicht da- Betrieb im Rahm- eine unbedeutend- scheiden sie sich- gestellten Hausbi- Erfüllung gewer-

Das Buch- Lebens“ zu reden- das bis zu einem- gung hat. Wie i- prächtigen Einb- halt enttäuscht. Mandes andere- ren, das kaum- Ueber manches- Durchlesen Besche- ert mühsam hin- Vergleichspunkt i- hat auch seine S- gleich. Reflekt u- schöne Stelle, so- schlagen; im B- sch jede Seite vi- liches Unterfange- weile doch, bu- möglich, sinnhöre- berichtigen. Unf- ligen Mal geleb- wir begingen, tö- Bei einem Buch- der steht und b- überzeugen, o- oder in einem i- Seite das Buch- wird, das vernü- können wir: M- Seite um Seite- guten Taten un- letzten in selbe-

et- in- des-

Fahrradver-
schon in
zu An-
fabrikneuen
9 Preisen
Die Ver-
es Polster-
ffentlichung
bzangeher
igt 1 Mark
ei den Ver-
bei der hier
erhältlich
erung des
erklut um
der Gewinn
icht gestellt

erklärt, daß
asse, (betr.
Bl.) nicht

sichtigt am
eines Ver-
igen Jahre
„Winger
dranges
trittsarten
ren Gustav
verabfolgt
Nummer.

reitrag und
in Kino der
ein gewal-
Großstädten

wefeln des
ebieten des
die Schäd-
Anwendung
lester Arbeit
im anderen
liche Nach-
man Wun-
d diese gut
en mit der
gerung im
wefeln stei-
ungen ein-
brüche“ die
zu leiden.

stärkungen zu
m Spritzen
und daß
euten und
iht. Auch
mit frischem
urchnung
kann die
den. Auch
füllt wer-
Stoffe im
rfsichtmah-
als viel-
fahren sind,

angenehm
Betreibung
o Kammes
denen die
n Kürbis-
Offnung
die Zä-
it schon oft

zuwenden.
blanz und

in denen
ilder und
au farben-
elms und
id Silber-
erwerke
schen. Da-
Basen und

fangsalon
rüge Schut-
rühen mit
Hin- und
Relgen und
erzen und
die deutsche
vornehmen
Salons
konsuls v.

nem Atlas
de Nähe der
nnet ihre
Port oder
unterdes
och würde
mit un-
als erwar-

unprobiert worden. Der Geruch des Vorbeerbis in den Fliegen gleichfalls zuwider. Man menge einige Tropfen davon zu der Farbe, womit die betreffenden Räume getrichen werden. Die Aufstellung von Fliegenpapier läßt sich nur empfehlen, wenn dasselbe giftfrei und damit für die Menschen, besonders für die Kinder, gefahrlos ist. Giftfreies Fliegenpapier fertigt man sich selbst aus mit pulverisiertem schwarzen Pfeffer gemischtem Sirup, den man mit einem Pinsel auf Schappapier streicht und eintrocknen läßt. Beim Gebrauch feuchtet man das Papier an und legt es auf einen Teller. Auch die Mücken werden sich bald lästig erweisen, so wie nur die Sonne wieder etwas mehr auf ihren Schein bezieht und man die Fenster öffnet. Um Mücken aus Zimmern, die in der Nähe von Wald und Wiesen liegen, zu vertreiben, setze man in die Zimmer brennende Laternen, deren Scheiben mit durch Wein verdünnten Honig oder Sirup bestrichen sind. An der Laterne werden bald alle Mücken gefangen sein.

Aufwertung von Kauttionen und Spars Kassenguthaben. Nach der herrschenden Auffassung wird die Aufwertung von Kauttionen durch die Dritte Siemenverordnung nicht geregelt, bleibt also der Rechtsprechung vorbehalten. An neueren Entscheidungslagen liegen vor ein Urteil des Gewerbegerichts Berlin vom 15. Mai 1924, das eine Aufwertung von 15 Prozent des Goldmarkwertes anspricht, während ein Urteil des Kaufmannsgerichtes Berlin vom 11. Januar 1924 eine solche von 20 Prozent und ein Urteil vom 1. Februar 1924 sogar eine Aufwertung von 50 Prozent des Goldmarkwertes (nicht des Nominalwertes) ankennt. In München hat eine Versammlung des Finanz- und Hauptauschusses des Bayerischen Städtebundes zur Frage der Aufwertung der Sparskassenguthaben Stellung genommen und von sämtlichen Städten gefordert, daß sie in dieser Sache nicht gefordert vorgehen und nicht durch übereilte Zugeständnisse oder Versprechungen die Einheitlichkeit der Städte durchbrechen.

Zur Kirschenzucht. In wenigen Tagen wird allgemein die Kirschenzucht einsetzen und es darf bei dieser Gelegenheit an die vielen Unfälle und Verletzungen erinnert werden, die alljährlich beim Pflücken dieser köstlichen Früchte vorkommen. Brechende Spindeln an Leitern, allzu unbekümmerte Baggelhaftigkeit beim Brechen der Kirschen und unsicherer Stand der Leiter sowie andere Zufälle und Unvorsichtigkeiten rufen immer wieder schwere Unfälle, nicht selten mit tödlichem Ausgang hervor. Darum Vorsicht bei der Ernte! Man prüfe das Leitermaterial vor seinem Gebrauch, gebe der Leiter einen sicheren Stand und verleihe sich nicht darauf, auch die sicher unerreichten Früchte an den äußersten Enden der Äste und Zweige noch zu pflücken, denn die Spindel und die anderen Vögel des Himmels wollen auch noch etwas haben.

Die Rentenbankverpflichtung. Die Rentenbanklast ist bei gewerblichen Betrieben davon abhängig gemacht, daß im Betriebe lohnsteuerpflichtige Personen beschäftigt sind. Diese Voraussetzung ist nicht immer gegeben, wenn die Ehefrau oder die Kinder dort tätig sind. Sie ist nicht gegeben, wenn diese Kinder nur den Unterhalt für ihre Tätigkeit beziehen, ferner auch vielfach dann nicht, wenn die Kinder eine Entschädigung für ihre Tätigkeit erhalten. Der Reichsfinanzhof hat nämlich entschieden, daß eine Entschädigung für Kinder im allgemeinen nicht als einkommensteuerpflichtiges Entgelt aufzufassen ist. Diese Entscheidung wird noch vielfach zur Beirung von der Rentenbankverwaltung zitiert können. Darüber hinaus dürfte auch noch nicht dann eine Verpflichtung zur Zeichnung der Rentenbankschuldverschreibung bestehen, wenn in dem Betriebe allein die Aufwartung oder ein Dienstmädchen lohnsteuerpflichtig ist. Denn diese Personen für die mechanische Reinigung des Betriebes üben diese Tätigkeit nicht dauernd lediglich für den gewerblichen Betrieb im Rahmen desselben aus, sondern üben nur eine unbedeutende Hilfsleistung aus. Dadurch unterscheiden sie sich von den eigens im Gewerbebetrieb angestellten Hausdienern und Boten, die lediglich zur Erfüllung gewerblicher Hilfsdienste angestellt sind.

Das Buch des Lebens. Vom „Buche des Lebens“ zu reden, ist ein uns allen geläufiges Wort, das bis zu einem gewissen Grade auch seine Berechtigung hat. Wie manches Buch lockt den Blick an durch prächtigen Einband und vielversprechendes Titel, der Inhalt enttäuscht. Unbedarbt legt man es beiseite. Manches andere mit schlichtem, unscheinbarem Aufsehen, das kaum beachtet wird, birgt köstliche Werte. Lieber manches Buch, das man schon bei flüchtigem Durchlesen beschuldigt, in manches andere muß man sich erst mühsam hineinkleben. Und noch manch weiterer Vergleichspunkt ließe sich nennen. Doch der Vergleich hat auch seine Schwächen und Mängel, wie jeder Vergleich. Stellt uns in einem Buche eine besonders schöne Stelle, so können wir sie immer wieder aufschlagen; im Buche unseres Lebens dagegen wendet sich jede Seite von selbst um und es ist ein vergeblich jedes Unterfangen, zum Augenblick zu sprechen. Verweile doch, du bist so schön! In einem Buche ist es möglich, sinnföhrer Fehler bei einer Neuauflage zu berichtigen. Unser Leben dagegen wird nur ein einziges Mal gelebt, und das Schlichte, das Unrecht, das wir begangen, können wir nicht ungeschehen machen. Bei einem Buche wissen wir, auf welcher Seite das Ende steht und jeden Augenblick können wir uns davon überzeugen, ob es in einem grellen Mißklang besteht oder in einem wohlklingenden Akkord. Auf welcher Seite das Buch unseres Lebens einmal zu Ende sein wird, das vermögen wir nicht zu sagen. Aber eins können wir: Mit ernstem Willen dafür sorgen, daß Seite um Seite unseres Lebensbuches sich füllt mit guten Taten und reinen Gedanken, damit auch die letzten in selbige Harmonie ausklingen.

Gedenktage.

Nicht senden
in die Tiefe des menschlichen Daseins
des Künstlers Beruf.

Diese ideale Auffassung von dem hohen Beruf des echten Künstlers stammt von dem Komponisten

Robert Schumann,

dem großen Romaniker, der auf dem Gebiete der Klavierstücke und des Liedes Unsterbliches schuf. Robert Schumann ist am 8. Juni 1810 in Zwickau i. S. geboren und starb in geistiger Umnachtung am 29. Juli 1856 in Endenich bei Bonn am Rhein. Ursprünglich studierte er in Leipzig und Heidelberg Jura, gab dieses Studium aber bald auf und widmete sich ganz der Musik. Sein erster Lehrer war Friedrich Wieck, der Vater seiner späteren Gattin Clara Schumann, die als Pianistin einen unsterblichen Namen errang. Schumanns Hauptdomäne ist das Lied, er war der erste große Lyriker, den die Musikgeschichte nach Schubert zu verzeichnen hat. Bei seinen Kompositionen griff er nur nach guten Gedichten. Rüdert, Goethe, Heine, Eichendorff, Heibel u. a. boten ihm die Texte zu seinen etwa 300 Liedern. Von seinen Chorwerken ist „Paradies und Peri“ wohl das bedeutendste, von seinen Symphonien ist seine erste Symphonie in D-Dur die schönste. Groß ist die Bedeutung Schumanns als Musikschriftsteller, insbesondere als Schriftleiter der „Neuen Zeitschrift für Musik“.

Rosen!

Der Monat Juni heißt auch Rosenmond, und die Königin unter den lieblichen Kindern der farbenprächtigen Flora steht in vollster Blüte. Die Rose hat wie keine andere Blume bei fast allen Völkern einen Strauß von Sagen, Märchen und Sinnbildern aufzuweisen und gilt schon seit alters her als die Blume der Liebe und des Todes.

Eine alte Legende erzählt: Im Paradies herrschte zwischen Rose und Lilie Streit darüber, wem der königliche Vortritt unter den blühenden Kindern des schönen Gottesgartens gebühre. Als Schiedsrichter wurde der Erzengel Gabriel angerufen, und verzögert darüber, daß er sich einmal an einem Rosenstachel den Finger geritzt hatte, sprach er der Lilie die Blumenkrone zu. Aus Zorn darüber errötete die weiße Rose und bläuhot oder blutrot zog sie mit den Menschen zusammen aus dem Paradiese fort, begleitete ihn rund um die Erde und schmückte seine Liebe und sein Grab. Nach dem Glauben der Germanen läßt der listige Loki den Frühling dadurch entstehen, daß er die Wintergöttin zum Rosenlachen zwingt.

Auch als Vorzeichen des Todes erscheint die Rose in schönen Sagen: So oft einer der Domherren zu Hildesheim sterben sollte, fand er vor seinem Ableben auf seinem Stuhl im Chor die weiße Rose. Hatte er sie gesehen, so mußte der Geistliche sein Haus verlassen, denn unfehlbar berührte ihn bald der Fuß des Todes. In der Kathedrale zu Breslau und dem Dom zu Lübeck zeugen noch heute feinerne Inschriften von der Rose als Kündlerin des Todes von Domherren.

Gleichzeitig aber berichtet uns die Rose aus dem Friedhof von dem allgermanischen Unsterblichkeitsglauben, und die noch heute übliche Sitte, die Gräber mit Rosen zu bepflanzen und die Leichensteine mit einer Rose zu schmücken, ist allgermanischen Ursprungs.

Allgemein bekannt ist, daß heute was für die gegenwärtigen Äste und Sorgen eine besondere Bedeutung hat, überall die Rose das Sinnbild bejahenden Lebenswillens auch in den schwersten Stürmen der Zeit ist, wie des Dichters so tief empfunden in dem mehrfach schon vertönten beliebten Liede zum Ausdruck bringt:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!“ P.

Aus Nah und Fern.

Berlin ohne Bier. Die Streikbewegung im Berliner Brauergewerbe hat sich weiter verschärft, und das Publikum wird diese Bewegung schon demnächst empfindlich zu spüren haben: Die versandfertigen Vorräte der Brauereien sind erschöpft, und auch bei den Gastwirten befinden sich keinerlei nennenswerte Biermengen mehr, so daß Berlin ohne Bier dasteht. Sämtliche Arbeiter der Berliner Brauindustrie befinden sich im Auslande. Die Verhandlungen sind auf dem toten Punkt angelangt.

Von Vienen totgestochen. Das Pferd eines Gastwirtes in Kaufbeuren kam einem Vienenständer zu nahe. Die aufgeschreckten Vienen fielen über das Pferd her und stachen es, hauptsächlich in den Kopf. Das übel zugerichtete Pferd verendete noch in der Nacht.

Weltreise mit dem Rad. Drei Radler aus Wehrden wollen demnächst eine Weltreise mittels Fahrrad unternehmen. Die Reise führt über Saarbrücken, Frankfurt nach München. Sodann wird Oesterreich (mit Wien), Ungarn, Serbien, Jugoslawien, Türkei durchfahren werden, und zwar werden sämtliche Hauptstädte berührt werden. Sodann folgt Südamerika. In Malaga in Süspanien werden sich die drei nach Amerika einschiffen. Als nächste Länder sind Australien und Indien angegeben. Zum Schluß ist eine Durchquerung Vorderasiens geplant und führt dann der Weg über den Golan wieder nach Deutschland zurück. Als Dauer der Reise sind circa 3 bis 3½ Jahre vorgesehen.

Seinen Hausverwalter getötet. Der Kasse des Generalen Hofmann, der Bankier und Villenbesitzer Hofmann in einem Vorort Leipzigs tötete seinen Hausverwalter und verlegte dessen Ehefrau Lebensgefährlich. Das Verhältnis zwischen dem Villenbesitzer und seinem Hausverwalter war seit Monaten sehr schlecht. Der Täter wurde verhaftet.

Neuer Flugzeugtyp. Der Kieiser Ingenieur Max Wintemann hat ein kombiniertes Land-Wasserflugzeug erfunden. Der größte Teil der Erfindung besteht darin, daß in Zukunft jedes, auch das kleinste Wasserflugzeug ein oder mehrere Flugzeuge mitführen kann. Die Erfindung ist von den besten Kennern des Flugzeugwesens günstig beurteilt worden und u. a. bereits in Amerika, England, Japan, Frankreich, Italien und Deutschland patentiert.

Töblicher Mord. Aus Rosenheim wird berichtet: Der ledige 23jährige Kaufmann Herbert Fischer aus Leipzig, der die Klettertour über die Nordwand der Benediktinerwand machte, stürzte, als er schon fast am Grat angelangt war, etwa 100 Meter ab und blieb zerschmettert liegen. Seine Leiche wurde von Freunden und Touristen zu Tal gebracht.

Dem Schemann erschlagen. Als der 43jährige Söldner Joseph Heibl in Partstetten (Bavern) in stark angetrunkenem Zustande nach Hause kam, geriet er mit seinem 16jährigen Sohn Max und mit der Frau in Streit, wobei er seinen Sohn von einer Ecke des Zimmers in die andere warf und der Frau mit der Faust ins Gesicht schlug. Dann zog er sein Messer und sagte: „Alle zwei bring ich heute noch um!“ Hierauf drückte er seinen Sohn und drohte ihn. Während dieser Zeit holte die Frau den Bierseidel und gab dem Manne zwei Schläge auf den Kopf, worauf er tot umfiel. Von einer Verhaftung der Frau wurde Abstand genommen, da sie Mutter von fünf Kindern ist und die Tat nur in Notwehr geschah.

Luftdienst Königsberg—Stockholm. Eine durchgehende Luftverbindung Königsberg—Stockholm ist durch Aufnahme der Anschlußstrecke Helsingfors—Stockholm durch die Nord-Europa-Union hergestellt worden. Die Linie wird von Renal ab mit Wasserflugzeugen geflogen. Der Flug geht von Helsingfors über Hangö an den Schären entlang.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. der leicht noch schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich im Vorortbahnhof Groß-Görschenstraße in Berlin. Aus noch unbekannten Gründen fuhr eine schwere Güterzuglokomotive auf eine in einem toten Gleise haltende, vor einem Presselock stehende Maschine auf, wodurch diese umgeworfen wurde. Unter der Unfallstelle befindet sich eine Unterführung. Diese Brücke ist von der Lokomotive durchbrochen worden. Der Tender stürzte in die Unterführung, während die Lokomotive im Gitter hängen blieb. Eine die Unfallstelle passierende Frau wurde von den Eisenteilen, die herabfielen, schwer verletzt.



Klopstocks Geburtshaus in Quedlinburg.

Ämtliches.

Ämtliche Bekanntmachungen d. Stadt Hochheim. Stadtverordneten-Sitzung.

Freitag, den 13. Juni 1924, abends 7 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung statt, wozu ich die Herren Stadtverordneten ergebenst einlade.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
gez. Peter Hirschmann.

Tagesordnung:

1. Magistratschöffenwahl.
2. Ergänzung der Kommissionen.
3. Einführung eines Obstmarktes.
4. Verschiedenes.

Betr. Nachtwächterdienst.

Für den Nachtwächterdienst sollen ein oder mehrere Nachtwächter an genommen werden. Rüstige, unbescholtene Männer, welche den Dienst übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich im Rathaus, Zimmer 8, unter Angabe ihrer Forderung zu melden.

Hochheim a. M., den 10. Juni 1924.

Der Magistrat: Böhm.

Am 16. Juni ds. Js., vormittags 11 Uhr wird die Ausfuhr der Schulaborte gegen Ueberlassung der Jauche für die Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 im Rathaus öffentlich vergeben.

Hochheim, den 10. Juni 1924.

Der Magistrat: Böhm.

Das Wasserbauamt Frankfurt a. M. teilt uns mit, daß am Montag, den 16. Juni d. Js. vormittags 10 Uhr die fiskalische Grasnutzung am Main öffentlich versteigert wird. Treffpunkt: Rostheimer Gemarkungsgrenze.

Anton F. Benjamin, Hamburg XI.